



IMAGO STOCK&PEOPLE

Die Widerstandsgruppe von ihr und ihrem Mann – Flugblätter transportierten sie im Kinderwagen ihres Sohnes Pjotr – flog schon bald auf. Auch die weiteren Söhne erhielten exotische Vornamen: Anatoli, Baber und Angelus – anstelle von Namen wie Wilhelm, Otto, Hermann oder gar Adolf. Mit Berufsverbot belegt, befand sich die junge Familie in tiefer Armut, musste, mit der Miete im Rückstand, die Wohnung räumen. Wie viele Freunde und Genossen vereinsamten sie immer mehr. Henri Johansen, von der Gestapo überwacht, musste Notstandsarbeiten verrichten: Leichen waschen, Friedhöfe und Straßen kehren, Schlacken sortieren.

Den Glauben an eine bessere Welt und Zukunft gaben sie dennoch nicht auf. Als Henri 1943 eingezogen wurde, brachte Erna Maria die vier Kinder allein durch den Krieg. Es gelang ihr, sie von faschistischen Einflüssen frei zu halten. Absichtlich kaufte sie in dem nur für Juden zugelassenen Fleischerladen ein. Ihre Söhne gab sie 1940/41/42 in die Deutsch-Russische Schule, wo die Naziideale noch keine Rolle spielten.

Die Bombardierung Berlins führte in allen Stadtteilen zu immensen Zerstörungen. Schließlich mussten Frauen, Kinder und Alte die großen Städte verlassen. Erna Maria und die Kinder wurden ins westliche

Ostpreußen evakuiert. Viele Frauen stießen auf harsche Ablehnung und mussten sich sagen lassen: »Ihr Berliner, ihr kriegt nicht ein Stück Obst von uns für eure Kinder!«

In Folge des Vormarsches der Roten Armee flüchteten sie zurück nach Berlin und wohnten vom Spätsommer 1944 bis zum Februar 1945 in einem Behelfsheim am Tegeler Weg. Eine Fehlgeburt trennte Erna Maria von ihren Kindern, die in einem Waisenhaus, dann in einem Kinderheim untergebracht wurden. Die Zustände dort waren so katastrophal, dass sie auf eigenen Wunsch das Krankenhaus verließ, den Hilferufen ihrer Kinder folgte und – zwei von ihnen litten unter hohem Fieber – sie aus dem Heim herausholte. Unerwartet luden ihre Schwägerin und ihr Mann sie ein, zu ihnen nach Ribnitz in Mecklenburg-Vorpommern zu kommen. Gerade zur rechten Zeit, denn am Abend nach ihrer Abfahrt wurde das Behelfsheim von Bomben getroffen.

Ihr Schwager, als Schlosser in einem Flugzeugwerk tätig, wo er Sabotageakte verübte und dabei unentdeckt geblieben war, täuschte aus politischen Gründen eine rheumatische Krankheit vor. Auf dem Dachboden installierte er eine Empfänger- und Sendestation für ausländische Nachrichten und Antworten darauf. Ebenso

verfügte er über Mittel zum Herstellen von Flugblättern. Sobald die Kinder schliefen, stiegen er, seine Frau und Erna Maria auf den Dachboden und verfassten Texte gegen den Naziwahn und die Hitler-Regierung, gegen die Menschenvernichtung und den »verruchten Krieg«. Einer der Slogans lautete, den Nerv der Zeit treffend: »Glaubt nicht an den Sieg!«

Mit Hilfe eines Setzkastens für Schulkinder druckten sie die Buchstaben auf Kleinhandzettel, was viel Zeit und Geduld beanspruchte. Ende März 1945 begannen die drei mit der Verbreitung und warfen die Flugblätter in die Briefkästen. Noch vor Tagesanbruch waren sie wieder zu Hause. »Wenn es auch eine bescheidene Aktion blieb«, so Erna Maria, »sie war doch nicht ungefährlich und ein Zeichen des Widerstandes: für uns wie ein kleiner Triumph.«

Offenbar haben sie dazu beigetragen, dass Ribnitzer Bürger am 1. Mai 1945 den »Volkssturm« entwaffneten und so weiteres Blutvergießen verhinderten. »Die Zeit«, erinnert sie sich, »schien stillzustehen – als hielten die Menschen den Atem an. Weiße Tücher und Laken hingen aus den Fenstern der Siedlungshäuschen; der Schwager warf ein langes rotes Fahnenstück über das Treppengeländer. So erlebten meine Söhne, wie ein Krieg zu Ende geht.«

Nach 1945 hat sie zunächst in Ribnitz die Fürsorge neu aufgebaut und ein Kinderheim für elternlose Flüchtlingskinder gegründet. Bei der Rückkehr ihres Mannes aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft im Juli 1946 war sie an der demokratischen Erziehungsreform in Berlin beteiligt, arbeitete im sozialdemokratischen Arbeitskreis Neue Erziehung mit. Der Berliner Senat stellte sie als Fürsorgerin ein. Mit sechzig Jahren schied sie als Sozialamtsträtin und stadtwweit angesehene Pädagogin aus.

In ihrer Pensionszeit publizierte sie populärwissenschaftliche Bücher über die Sozialgeschichte der Kindheit und das Leiden der Kinder im Krieg. Aus ihrer nicht veröffentlichten Autobiographie las sie in Berliner Buchläden vor: »Die rote Großmutter erzählt.«

Erna Maria Johansen hat ihre Kinder vor den Wirren und Grausamkeiten des Krieges und der faschistischen Ideologie geschützt. Das ist ein ganz anderer als der geläufige Blick auf den »verlorenen« Krieg und den 8. Mai 1945: kein Verlust, keine Scham, sondern ein Gewinn. Die Perspektive auf eine demokratische und gerechte Gesellschaft. Und ein Stolz darauf, die Schrecken des Faschismus mit aufrechter Haltung überstanden zu haben.

Berlin feiert die Befreiung (8.5.1945)

Erna Maria Johansen: Aus dem Kriegstagebuch 1939–1945. Hrsg. v. Angelina Sörgel. Donat-Verlag, Bremen 2024, 72 Seiten, 12,80 Euro

Hans Jürgen Otte: »Bloß nicht den Russen in die Hände fallen!« Erinnerungen eines Kampffliegers an Krieg und Gefangenschaft 1940–1947. Donat-Verlag, Bremen 2004, 216 Seiten, 14 Euro

Uwe ■ Von Rattelschneck

